

Kongressbericht

18th World Congress of Criminology

Katrin List und Helmut Kury

Vom 15. bis 19. 12. 2016 fand in Delhi NCR, Indien der 18. Weltkongress der International Society of Criminology statt, organisiert in Zusammenarbeit mit dem Jindal Institute of Behavioural Sciences. Die O.P. Jindal Global University ist eine relativ junge, professionell organisierte große Privatuniversität im Norden von Delhi, die auf Ihrer Homepage zahlreiche Kontakte zu Wissenschaftseinrichtungen in aller Welt, so auch mit deutschen Universitäten bzw. Hochschulen in Würzburg, Hamburg und Frankfurt anführt (<http://www.jgu.edu.in/>). Hauptthema des Kongresses war: "Urbanization, Globalization, Development & Crime: Opportunities & Challenges of the XXI Century". Schwerpunktmäßig behandelt wurden die drei aktuellen Unterthemen: "Extremism, Terrorism & Welfare: Mass Violence and its Impact on Society", "The Victimization of Vulnerable Populations: Crimes Against Women, Children, The Elderly & Minorities" und "The Politics of Crime: The Role of Crime and Terrorism in National & International Decisions & Interventions".

Das wissenschaftliche Programm umfasste neben Willkommensadressen, vor allem von Vertretern der O.P. Jindal Global University und des Jindal Institute of Behavioural Sciences, Einführungen in die Thematik durch den Chairman des Wissenschaftlichen Komitees der International Society of Criminology (ISC), Jianhong Liu (University of Macau) und des Präsidenten der ISC, Emilio C. Viano (American University, Washington D.C.). Neben einer „Introductory Session“ fanden über die drei Tage verteilt insgesamt drei „Plenary Sessions“ und 62 Workshops mit teilweise bis zu acht Einzelvorträgen statt. Insgesamt zählte das Programm nahezu 300 Einzelvorträge von Wissenschaftlern und Praktikern aus aller Welt, vorwiegend allerdings aus Indien, daneben dem asiatisch-arabischen Raum auf. Aus Deutschland fanden sich lediglich drei Vorträge bzw. Workshops. Auch andere europäische Länder waren unter den ca. 700 Kongressteilnehmern nur vereinzelt vertreten, was auch an der Terminierung der Veranstaltung kurz vor Jahresende, die sicher mit den zu dieser Jahreszeit angenehmeren Temperaturen zusammenhängt, gelegen haben mag. Eine Teilnehmerliste wurde bedauerlicherweise nicht zur Verfügung gestellt. Auch das wissenschaftliche Programm war erst wenige Tage vor Tagungsbeginn verfügbar.

Die Arbeitsgruppen beschäftigten sich mit einem recht breiten Themenspektrum. Dazu gehörten u.a. folgende Themen: Menschenhandel, Kinder, Jugendliche, alte Menschen bzw. Frauen als Kriminalitätsoffer, Wohnbedingungen und Kriminalität, Drogen- und Hasskriminalität, gesellschaftlicher Umgang mit Opfern von Straftaten, Terrorismus, Kriminalität in Städten, Cyber- und Wirtschaftskriminalität, Bekämpfung von Korruption (eines gerade in Indien, wie immer wieder betont wurde, weitverbreiteten Problems), Behandlung von Tätern bzw. Resozialisierungsmaßnahmen, Haftbedingungen und Rechten Inhaftierter (insbesondere auch bezüglich Frauen), und Möglichkeiten der Kriminalprävention (etwa auch in Schulen und unter Beteiligung von NGOs), der Bedeutung von Tattoos im Zusammenhang mit Kriminalität, Medienberichterstattung über Kriminalität und Verbrechensfurcht, Vorschläge für eine Weiterentwicklung des indischen Strafrechtssystems.

Mehrere spezielle Workshops beschäftigten sich mit dem im Hinblick auf die teilweise katastrophalen Haftbedingungen in indischen Gefängnissen (wie Autoren aus anderen Entwicklungsländern berichteten, etwa Südamerika, aber nicht nur hier) dringend nötigen „Prison Reform Program“ im Lande. Vor allem die Viktimisierung von Frauen, ob im öffentlichen Raum

oder vor allem auch in der Familie, wurde in mehreren Vorträgen aufgegriffen. Dies sicher auch vor dem Hintergrund der marginalen Stellung der Frau in der indischen Gesellschaft und der dadurch mitbedingten hohen Opferrate sowie immer wieder international berichteter schlimmer Fälle von Vergewaltigungen bzw. Tötungsdelikten¹. Hierbei ging es teilweise auch um die Rolle und Arbeitsweise von Polizei und Gerichten bei solchen Straftaten, etwa der „Sentencing Policy in Rape Cases“, sowie das teilweise eingeschränkte Vertrauen in staatliche Kontrollorgane.

In einzelnen Beiträgen wurde etwa auf die hohe Kriminalitätsbelastung, vor allem eine hohe Rate an Tötungsdelikten in Indien hingewiesen, wobei das Dunkelfeld eine besondere Rolle spielt. Ein besonderes Problem stellt weiterhin die enorme Überlastung der Gerichte dar, was zu extrem langen Verfahrensdauern führt, wie neben Indien aus weiteren verschiedenen Entwicklungsländern zu erfahren war. Mehrere Vorträge beschäftigten sich mit den meist hohen Inhaftierungsraten und Möglichkeiten deren Reduzierung. In Beiträgen, die aufgrund von Forschungsergebnissen einen negativen Zusammenhang zwischen Wohlstand in einer Gesellschaft und Gefangenenrate belegten, wurde besonders auf die Bedeutung der Lebensbedingungen für die Entstehung von Kriminalität hingewiesen, gerade auch für das Gastgeberland ein wesentlicher Aspekt, vor allem wenn man das breite Auseinanderklaffen der Einkommenshöhen berücksichtigt.

Ein indischer Architekt betonte in seinem Beitrag die Bedeutung der Gefängnisarchitektur für Gewalt in Haft bzw. eine Wiedereingliederung der Gefangenen. Was Wirtschaftskriminalität betrifft wurde von dem US-amerikanischen Autor D. LeClair der Boston University betont, dass es sich hierbei, vor allem auch bei Korruption, um die am weitesten verbreitete Art von Straftaten handle, was an verschiedenen Beispielen zu belegen versucht wurde. In vielen Ländern, so etwa auch in den USA, steige die Wirtschaftskriminalität deutlich an. Gerade auch in diesem Bereich seien die Opfer vielfach vernachlässigt worden. Der Autor sprach sich bei dieser Straftatengruppe für härtere und konsequentere Sanktionen aus. In der folgenden Diskussion wurde dann differenzierend betont, eine Freiheitsstrafe solle vorwiegend für gefährliche Täter vorbehalten bleiben. Dass gerade in Indien die Korruption besonders hoch und ein Problem hinsichtlich der Entwicklung des Landes sei, wurde immer wieder betont. In Vorträgen über Cyber-Kriminalität wurde insbesondere auf die Gefährdung von Kindern und Jugendlichen hingewiesen, wurden entsprechend besondere Schutzmaßnahmen angemahnt. In diesem Zusammenhang stellen, wie in verschiedenen Beiträgen dargelegt wurde, vor allem auch Gewaltdarstellungen in den Medien, die bei den Zuschauern Aggressionen auslösen würden, eine besondere Problematik dar. In Indien würden etwa die Opfer von Straftaten in den Medien weniger geschützt als in westlichen Ländern, so würden etwa Bilder gezeigt und Namen von Tätern aber auch Opfern ungeschützt angegeben.

Manche Vorträge sind vor dem Hintergrund der indischen Kultur zu verstehen, wenn etwa in einem Beitrag ein Verständnis von Kriminalität und eine Resozialisierung von Tätern im Zusammenhang mit Yoga diskutiert wurden. In einer weiteren Präsentation wurde ein „Behandlungsprogramm“ zur Kriminalprävention vorgestellt, in welchem die Täter zusammengekauert in einer eiförmigen Kiste verbringen, etwa auch übernachten, so eine „Rückführung“ in die Kindheit stattfindet, was die Chance eines Neuanfangs zu einem rechtstreuen Leben schaffen würde.

¹ Vgl. hierzu etwa auch: Shirwadkar, S. (2009). Family Violence in India. Human Rights, Issues, Actions and International Comparisons. Jaipur et al.: Rawat Publications. Shirwadkar, S. (2016). Exploring Hidden Spaces: Sexual Abuse of Girl Children in India. In: Kury, H., Redo, S., Shea, E. (Eds.), Women and Children as Victims and Offenders: Background, Prevention, Reintegration. International Publishing Switzerland: Springer, 875-904.

Daneben versuchten Key Note Speakers generelle Themen überblicksartig aufzugreifen und zu diskutieren, etwa hinsichtlich einer Verbesserung und Stärkung der Rolle der Frau in der Gesellschaft, ein gerade in Indien ausgesprochen wichtiges Thema, städtische Unsicherheit vor dem Hintergrund terroristischer Gewalttaten, wieweit entsprechende Täter überhaupt resozialisierungsfähig sind oder die Rolle der United Nations hinsichtlich des Schutzes und einer Weiterentwicklung der Menschenrechte.

Die Vorträge der aus dem arabisch-asiatischen Bereich kommenden, vor allem auch der indischen Wissenschaftler und Praktiker, zeigten eine große Variationsbreite an Themen und auch an wissenschaftlicher Qualität, was auf die Situation der indischen Kriminologie hinweist, vor allem was empirische Untersuchungen betrifft. Immer wieder wurde auf Mängel hingewiesen, etwa das Fehlen von Opferstudien. Vielfach wurden Studienergebnisse, die an kleinen Stichproben gewonnen wurden und mehr qualitativen statt quantitativen Charakter hatten, vorgetragen. Oft waren die Untersuchungen regional begrenzt und in ihrer Aussagekraft eingeschränkt. Sozial- bzw. gesellschaftskritische Beiträge fanden sich in Vorträgen ausländischer Wissenschaftler, durchaus aber auch in der Forschung der indischen Kollegen, etwa in den Workshops über „Human Trafficking“ was Menschenhandel betrifft, „Corruption and White Collar Crimes“ hinsichtlich Politik und Korruption oder „The Government’s Response to Crime and the Public’s Perception of it“ hinsichtlich destruktiver Einflüsse der wirtschaftlichen Entwicklung und politischem (Nicht-)Handeln. Ansätze einer kritischen Kriminologie deuteten sich somit im Lande durchaus an, wurden vor allem von Sozialwissenschaftlern (Soziologen) vertreten, wobei gerade auch hier in den Vortragspausen die Offenheit und der Wunsch nach Diskussion und Austausch deutlich wurde.

Es fanden sich in diesem Kontext auch vielversprechende Ansätze und Untersuchungen zu politisch kritischen Themen wie männlicher Prostitution, „Transgender“ oder sexueller Ausbeutung weiblicher Angehöriger untergeordneter Kasten. Zahlreiche Autoren wiesen auf Mängel an empirisch gesichertem Wissen hin. Der Vergleich von Forschungsergebnissen aus unterschiedlichen Ländern erwies sich aufgrund methodischer Unterschiede als vielfach sehr schwierig bis unmöglich. Deutlich wurde aber auch eine Aufbruchstimmung in der indischen (empirischen) Kriminologie und ein großes Interesse an einer internationalen Zusammenarbeit, was auch immer wieder in Gesprächen in den Vortragspausen zum Ausdruck gebracht wurde.

Wenngleich um einen wissenschaftlichen Austausch bemüht, erwies sich dessen Umsetzung bei den unterschiedlichen Herangehensweisen und Einstellungshintergründen als recht schwierig, was auch an den äußerst knappen Zeitvorgaben bei den Vorträgen und sprachlichen Problemen lag. Teilweise trug auch eine inhaltlich und methodisch unterschiedliche Herangehensweise an Themen zu Verständigungsschwierigkeiten und Möglichkeiten eines Austauschs bei. Inhaltlich wurde eine stärkere Bevorzugung eines Law- and Order-Ansatzes durch die Vertreter der asiatisch-arabischen Wissenschaft offensichtlich. Man geht davon aus, dass nur eine harte Gesetzgebung und die konsequente Durchsetzung der Strafrechtsbestimmungen durch die Vollzugsorgane den gewünschten kriminalpräventiven Effekt und einen gesellschaftlichen Wandel (z.B. gegenüber sexualisierter Gewalt, Genozid oder Korruption) bewirken könne. Die Diskussion offenbarte dann die Hilflosigkeit der wissenschaftlichen Experten, blieb dieser Wandel in der Realität tatsächlich aus. Es waren die – vergleichsweise gering vertretenen – „westlichen“ oder „westlich-geprägten“ (etwa durch Hochschulaufenthalte an z.B. britischen Universitäten) Forscher, die alternative Sichtweisen oder Ansätze (z.B. die Relevanz der „Wahrheitskommissionen“ in Südafrika oder der traditionellen Rechtssysteme in Ruanda) einbrachten, bzw. insgesamt auf die Fragwürdigkeit harter Sanktionen und in diesem Zusammenhang und auf „Alternativen“ hinwiesen.

Wenngleich etwa gleich viele Frauen wie Männer an der Veranstaltung teilnahmen, ist der Eindruck entstanden, dass mehrheitlich Männer die Vortragenden waren. Das betraf im Übrigen auch Themen der sog. Genderforschung, zu denen in den diesbezüglichen „Sessions“ überwiegend männliche Forscher vortrugen. In der Diskussion mit VertreterInnen der indischen Frauenforschung wurde deutlich, dass indische Frauenforschung bislang mehrheitlich in männlicher Hand ist. Dies ist im Kontext mit dem Renommee wissenschaftlicher Stellen an indischen Hochschuleinrichtungen, praktisch ungeachtet des wissenschaftlichen Themas, zu sehen. Allerdings gewinnen Frauen langsam aber zunehmend größeren Anteil an Wissenschaftlerstellen.

So war für die Mitautorin, welche die Funktion der Vorsitzenden einer Session zu Gewalt gegen Frauen übernommen hatte, der Vortrag zu diesem Thema vor einem Publikum mit so hohem männlichen Anteil und mit fast ausschließlich männlichen Co-Vortragenden ebenfalls ein Novum: Von sechs Beiträgen waren vier von Männern, darunter die Themen: „It is my right to say NO“ und „Marital Rape: Legal Framework in India“. Die wissenschaftliche Qualität der Vorträge schien auch hier mitunter zweifelhaft; so endete beispielsweise letzterer mit dem Satz, dass ein Nein zum Sexbegehren des Ehemannes durch die Ehefrau zu akzeptieren sei. Erkläre sie sich „am Ende“ doch dazu bereit, bedeute dies eben doch ein Gewinn für die Zukunft der Menschheit. Keiner mochte dabei nachfragen, wie es zuletzt doch zu einem „Einverständnis“ der Frau gekommen ist.

Das wissenschaftliche Programm war von einem farbigen und ausgesprochen anregenden kulturellen Programm begleitet, vor Ort war der Kongress aufwendig und umfassend organisiert. Die veranstaltende private Universität ist wie ein kleiner, von einer bewachten Mauer umgebener 2009 neuerbauter, mit Grün- und Wohnanlagen versehener Stadtteil, der nur nach einem Sicherheitscheck betreten werden kann. Er umfasst auch Wohnanlagen für die Studierenden und eine kleine Klinik. Dem Eindruck im Vorfeld des Kongresses, die Organisation sei etwas chaotisch, wurde vor Ort erfolgreich begegnet. Die BetreuerInnen waren sehr freundlich und hilfsbereit, wozu eine Armada von Universitäts-Studierenden eingespannt schien. Abgesehen von der knappen Taktung, die in aller Regel eine Herausforderung eines jeden Kongresses dieser Größenordnung ist, waren die technischen und räumlichen Bedingungen gut vorbereitet und der Austausch zwischen den TeilnehmerInnen durch die fröhliche und lebhaftige Ausrichtung des kulturellen Programms gefördert. Die Chairs der Sessions erhielten zum Dank eine Kongress-Medaille sowie eine Publikation. Eine Kongress-Veröffentlichung ist seitens der Veranstalter vorgesehen.

Insgesamt dürfte der internationale Kongress für die indische Kriminologie eine wichtige Anregung gewesen sein. Die Durchführung des „18th World Congress of Criminology“ war zweifellos ein großer Erfolg, worauf auch immer wieder von offizieller Seite, etwa auch dem Präsidenten der „International Society of Criminology“, Emilio C. Viano, hingewiesen wurde. Die Zusammenstellung des Kongressprogramms, das im Wesentlichen in den Händen des Präsidenten der Wissenschaftlichen Kommission der Gesellschaft, Jianhong Liu, lag, war ausgesprochen ansprechend. Für westliche Teilnehmer dürfte es vor allem aufschlussreich und interessant gewesen sein, mehr über die recht rege indische Kriminologie zu erfahren, die nach vorne drängt und auf internationale Zusammenarbeit hofft und deren Forschungsergebnisse etwa in westeuropäischen Ländern weitgehend unbekannt sind.

Dr. Katrin List, Lehrstuhl für Kriminologie der Ruhr-Universität Bochum, Universitätsstraße 150, 44801 Bochum; katrin.list@rub.de

Prof. Dr. Dr. h.c.mult. Helmut Kury, Waldstraße 3, 79194 Heuweiler; helmut.kury@web.de